

GLÜCKAUF

Bergbau und Energie

BERICHTE - MITTEILUNGEN - NACHRICHTEN

Nr. 32

Juni 2010



BERGBAUMUSEUM GRUBE ANNA e.V.
Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur

GLÜCKAUF

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Ein Wort zuvor | 3 |
| Sicherung alter Tagesschächte im Aachener Steinkohlenebiet | 4 |
| Die Salzlagerstätten in Nord- und Mitteldeutschland | 15 |
| Zum Titelbild: Das Förder- maschinenhaus - Eduardschacht der Schachtanlage Anna II | 19 |
| Bogenrelief an der Waschkauen- und Festhallenseite von Carl- Alexander | 26 |
| Vom Knappenchor „Emil Mayrisch“ zum Knappenchor „St. Barbara“ | 30 |
| Arbeiten vor Ort / Baumaßnahme Barbara-Kapelle | 38 |
| Chronik | 40 |
| Konglomerat | 42 |
| Neuerscheinung | 43 |
| Museen in der Region: Das neue Ruhr Museum | 46 |
| Anekdote | 49 |
| Sponsoren | 50 |
| Impressum | 51 |

Foto Titelseite:

Das Bild zeigt das
Fördermaschinenhaus des
Eduardschachts der
Schachtanlage Anna II

Ein Wort zuvor

Aus Verpflichtung der Geschichte der Stadt Alsdorf und der Region gegenüber sollte in den noch aufstehenden Restgebäuden der ehemaligen Grube Anna II ein Bergbaumuseum aufgebaut werden. So beschlossen dies auch die Ratsgremien der Stadt vor einigen Jahren. Ideen wurden entwickelt und Pläne aufgestellt. Parallel zur Gebäudesanierung, die schon auf eine spätere Nutzung ausgerichtet wurde, arbeiteten wir am Aufbau dieses Museums. So kann man u. a. in den Untertagestrecken die Ergebnisse unserer Bemühungen vor Ort erfahren und erleben.

Dann kam die Idee zur Weiterentwicklung des Bergbaumuseums zu einem „Energiezentrum“. Neben der Sozial-, Kultur- und Technikgeschichte des Steinkohlenbergbaus sollte den zukünftigen Besuchern die Förderung und Produktion aller fossilen und regenerativen Energien, die Endlichkeit der fossilen Energie und der Umgang mit Energie veranschaulicht und die Wechselwirkung zwischen Energieverbrauch und Klimaentwicklung usw. usw. erklärt werden. Ein großes Ziel!

Man ging ans Werk, beauftragte Fachleute mit der Entwicklung von Konzepten, lud zu Gesprächs- und Diskussionsrunden ein, man änderte und verwarf – darüber verging viel Zeit. Zwischenzeitlich entstanden im regionalen Umfeld thematisch ähnliche Projekte: Solarkampus Jülich, Besucherzentrum für regenerative Energien Jülich, Allee der Energie in Düren, Discovery Center in Kerkrade, Mijnwater Heerlen, Schülerlabor FZJ, Sci-

ence College Haus Overbach, Odysseum Köln.

Der Alsdorfer Bürgermeister Alfred Sonders ergriff jetzt die Initiative. Nach mehreren Diskussionsrunden und der gemeinsamen Festlegung wesentlicher Eckpunkte wurde ein Fachbüro mit der Ausarbeitung eines neuen Gesamtkonzeptes zum Ausbau des „Energiezentrums“ beauftragt. Aufbauend auf früheren Überlegungen erarbeitete das Fachbüro in kurzer Zeit Vorschläge zur Nutzung der vorhandenen Gebäude und der in den einzelnen Räumen zu präsentierenden Ausstellungseinheiten.

Der Bereich des Steinkohlenbergbaus wird dabei ausreichend berücksichtigt und bildet einen Schwerpunkt des „Energiezentrums“. Es wurde zugesichert, dass die Arbeit am vorliegenden Museumskonzept nicht abgeschlossen sei und unsere späteren Vorschläge zur möglichen Optimierung aufgenommen werden.

Unbefriedigend ist, dass in diesem Konzept für unsere umfangreiche Sammlung zur Sozialgeschichte, für die mineralogische und die paläontologische Sammlung mit ca. 15.000 Handstücken und für das Foto- und Filmarchiv sowie für die bergmännische Fachbibliothek mit ihren 12.000 Bänden, die wir von der ehemaligen Bergschule zu Aachen übernehmen konnten, keine Räume zur Aufbewahrung und zur Präsentation zur Verfügung gestellt werden.

Alfred Sonders

Sicherung alter Tagesschächte im Aachener Steinkohlengebiet

VON DIETER E. HOLHORST

Zu den vielen Problemen, die abgearbeitet werden mussten, um im Rahmen eines geordneten Rückzugs die zum Teil schwierigen Folgen der früheren bergbaulichen Tätigkeit zu beseitigen, gehört insbesondere die Notwendigkeit, mehrere hundert alte, zum Teil historische Schächte aufzusuchen, zu untersuchen, zu begutachten und zu sichern.

Die Gründe dafür hängen eng mit den Wasserhaltungen, bzw. insbesondere deren Einstellung zusammen, da Wechselwirkungen zwischen ansteigendem Grubenwasser und den Füllsäulen verlassener Schächte bestehen.

Nach intensiver Auswertung von Unterlagen bei der Bergbehörde und dem EBV handelt es sich im Aachener Gebiet um insgesamt 884 Schächte, von denen sich 835 auf deutschem Hoheitsgebiet befinden. Nach überschlägigen Feststellungen gehören nur rund 15 % in den Verantwortungsbereich des EBV und die restlichen 85 %, also der weitaus überwiegende Teil, ist dem sogenannten Grundeigentümerbergbau zuzurechnen, da diese Schächte vor der Verleihung des Bergwerkseigentums betrieben wurden und damit nicht vom EBV zu vertreten sind.

Zum Schutz der Tagesoberfläche gegen Gefahren aus aufgegebenen Tagesschächten befasste sich der EBV mit Maßnahmen zur Sicherung derjenigen Schächte, die für die öffentliche Sicherheit und Ordnung eine Gefährdung darstellen oder darstellen können.

Wenn unsichere Schächte auf Flächen liegen, die noch der Bergaufsicht unterliegen oder unterlagen, kann diese nur beendet werden, wenn die Sicherung der Tagesöffnungen abgeschlossen ist bzw. wenn sichergestellt ist, dass von diesen Schächten keine Gefahr mehr ausgeht. Die Standsicherheit eines verfüllten und abgedeckten Schachtes ist nur solange gewährleistet, wie der Schacht bis zur Unterkante der Schachtabdeckung stets dicht verfüllt ist. Wenn jedoch die betriebenen Wasserhaltungen eingestellt werden, wodurch möglicherweise der Grubenwasserspiegel steigt, würden die Füllsäulen eines Großteils der Schächte unter Einfluss des Grubenwassers geraten. In diesem Fall und unter der Voraussetzung, dass das Füllgut, welches aus Halden-, Wasch- oder Brechbergen besteht, Schiefer-tonbestandteile enthält, ist mit dem Auswandern des Füllgutes zu rechnen. Aufgrund der Änderung des Reibungskoeffizienten des



Füllmaterials besteht die Gefahr, dass es in Füllörter oder sonstige Schachtzugänge ausbricht. Eine Prognose über das Maß des Füllgutauswanderns ist nicht möglich.

Zum einen besteht die Möglichkeit, dass das Füllgut nur langsam auswandert, wobei die Standsicherheit des Schachtes nicht zwangsläufig beeinträchtigt wäre. Aber zum anderen besteht die Gefahr des schlagartigen Abgehens der Füllsäule aufgrund von Änderungen in der Füllsäulenstatik.

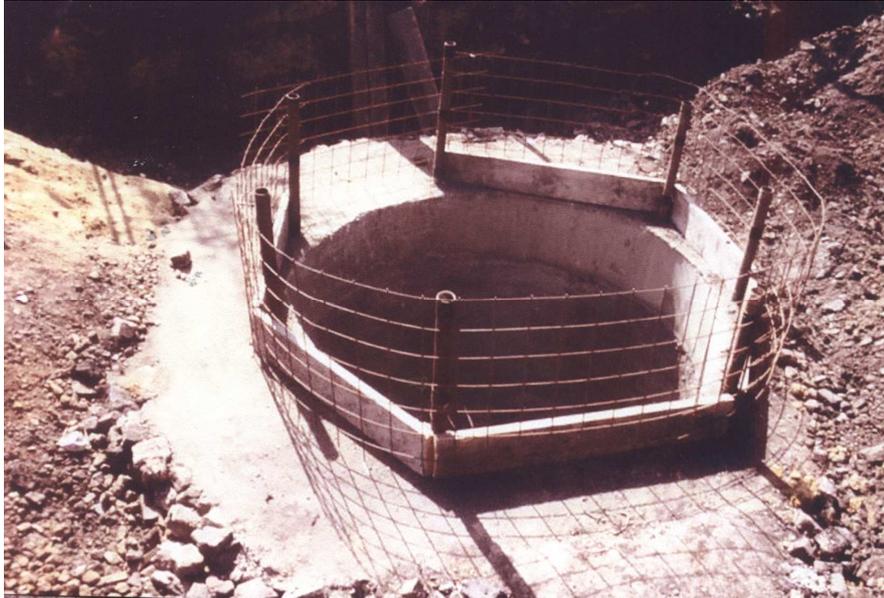
Wenn der Grubenwasserspiegel Schwankungen unterworfen ist, kann man fast immer mit dem Auslaufen des Füllgutes rechnen.

Schächte der Grube Laurweg (Kohlscheid) nach Abschluss der Sicherungsarbeiten, 1995

Aufgrund dieser Ausführungen ist klar, dass über die Standsicherheit derartiger Tagesöffnungen erst Aussagen getroffen werden können, wenn entsprechende Daten des Schachtes vorhanden sind. Diese Daten sollten Art und Größe des Ausbaus, der Teufe, der Schachtabgänge und deren Anschluss, Art der Verfüllung, Zusammensetzung des Füllgutes und Art der Abdeckung etc. enthalten.

Die Maßnahmen bei der Sicherung und Sanierung alter Schächte beginnen damit, dass die Ob-

GLÜCKAUF



Schachsicherungsarbeiten Neu-
schacht - Grube Maria

jekte genau lokalisiert werden, dass sie also aufgesucht werden müssen. Die Lage der Schächte ist aus alten Unterlagen und markscheiderischen Plänen und Dokumenten bekannt, aber meistens nur mit einer Lagegenauigkeit, die häufig ± 5 m, mitunter aber auch ± 20 m betragen kann. Das bedeutet, dass aufwändige Suchmaßnahmen durchgeführt werden müssen mit Hilfe von Schrägbohrungen, durch Schürfe, auch durch geophysikalische Methoden.

Für das punktgenaue Aufsuchen des zu bearbeitenden Schachtes kommen sowohl Bohrarbeiten mit

Senkrecht- und Schrägbohrungen, als auch das Abschieben der Aufschüttungen bis auf den gewachsenen Boden in Betracht. Falls örtlich die Mächtigkeit der Überschüttung zu groß ist, können die Sucharbeiten auch mit Hilfe von Schürfgräben durchgeführt werden.

Bei der Herstellung von Schürfen muss so gearbeitet werden, dass das Arbeitsgerät nicht über dem zu suchenden Schacht steht. Deshalb ist der Schurf in entsprechendem Abstand vom angegebenen oder vermuteten Schachtansatzpunkt anzusetzen, bis auf den gewachsenen Boden zu vertiefen und zum Schacht hin fortschreitend zu verlängern, so dass das Ar-

beitsgerät immer über dem gewachsenen Boden standsicher steht.

Nach dem Auffinden und dem Freilegen des Schachtes ist zu untersuchen, ob eine ggf. früher aufgebrauchte und jetzt noch vorhandene Abdeckplatte den Anforderungen der heute geltenden Richtlinien entspricht, oder ob ein ggf. vorhandenes Auflager der Abdeckung bis unterhalb der Felslinie ausreichend tragfähig ist.

Falls eine Abdeckung aufgefunden wird, sollte sie auf eine ordnungsgemäße Ausbildung einschließlich der Standsicherheit des Auflagers untersucht werden. Das kann mit Kernbohrungen durch die Abdeckung hindurch geschehen, wobei die Dicke, der Aufbau und der Zustand zu überprüfen sind.

Das Auflager kann mit mindestens vier Bohrungen stichprobenartig untersucht werden. Mit diesen Bohrungen sind folgende Ziele zu erreichen:

- Feststellen des Vorhandenseins eines Schachtausbaus, ggf. seine Stärke
- Probengewinnung durch Bohrerkerne für Festigkeitsuntersuchungen
- Überprüfung der Einbindung des Ausbaus in den Fels

Falls keine Abdeckung gefunden wird, oder eine vorhandene Abdeckung nicht den Anforderungen genügt, kann sie abgebrochen und die Verfüllung des Schachtes bis etwa 2 m unterhalb der Felslinie ausgehoben werden. Damit ist der Schacht von innen freigelegt und eine flächige Überprüfung des Schachtausbaus im Bereich oberhalb der Felslinie möglich. Dies kann von einem überdachten Fahrkorb aus, der an einem für Personenführung zugelassenen Autokran hängt, ausgeführt werden.

Grundsätzlich kommen für die Sicherung von Schachtköpfen folgende Maßnahmen in Betracht:

1. Aufbringen einer Abdeckplatte

- mit Gründung auf der Felsoberfläche
- mit Gründung auf vorhandenem, nachgewiesenem Ausbau
- mit innerer Ausbauverstärkung
- auf mindestens drei Pfählen, die im Abstand von mindestens 3 m von Schachtquerschnitt auf dem anstehenden Karbonfels abgesetzt werden. Die Platte muss eine entsprechende Überkragung nach außen haben, um den unmittelbar gefährdeten Bereich zu überdecken. Bei ent-

GLÜCKAUF



Schachsicherungsarbeiten Maas-
schacht - Grube Maria

sprechender Kontrolle durch Nachfüllöffnungen und frühzeitiger Nachfüllung können Nachsackungen an der Tagesoberfläche in Grenzen gehalten werden.

- auf einer äußeren Ausbaustärkung, z.B. einer ringförmig geschlossenen Bohrpfehlwand, die den Schachtquerschnitt umschließt und im Steinkohlengebirge begründet ist.

Falls nach den Ergebnissen der örtlichen Untersuchungen eine Abdeckung als zweckmäßigste Sicherungsmaßnahme erkannt

wird, ist sie, entsprechend den bergbehördlichen Richtlinien für das Verfüllen und Abdecken von Tagesschächten, auszuführen. Das gilt auch dann, wenn der Schacht nicht im Aufsichtsbereich der Bergbehörde liegt. Danach ist die Abdeckplatte für eine Verkehrslast von mindestens 32 kN/m^2 zu bemessen, sofern nicht höhere Lasten zu erwarten sind. Neben den Lasten aus der Überlagerung ist bei möglicherweise plötzlich abgehender Füllsäule eine Sogwirkung mit einem Unterdruck von 80 kN/m^2 und der nachfolgende Rückprall mit einem Überdruck von kN/m^2 zu berücksichtigen. Die Abdeckplatte muss zur Beobachtung des Füllgutes im Schacht sowie zur Durchführung

von Nachverfüllungen mit einer ausreichend großen Öffnung von mindestens 600 mm Durchmesser versehen werden, die bis zur Geländeoberfläche hochgezogen wird. Außerdem ist ein Rohr mit mindestens 200 mm lichtigem Durchmesser durch die Abdeckung zu führen, um Entgasungseinrichtungen anschließen zu können. Der Rohrdurchlass ist mit einem Stahlflansch zu verschließen.

2. Stabilisierung der Locker-massenverfüllung im Schacht unterhalb der Festgesteins-oberfläche

- Bis zur Schachtsohle durch Zementinjektion (Vollstabilisierung) oder
- durch Zementinjektion unterhalb der Festgesteinsoberfläche (Karbon) auf 50 bis 60 m Länge (Teilstabilisierung).

Alle Injektionsarbeiten setzen sich aus den Teilarbeiten "Herstellen der Injektionsbohrungen" und "Herstellen des Einpresskörpers" zusammen. Die Bohrlöcher dienen dazu, die Klüfte und Hohlräume in der Schachtverfüllung für das Injektionsgut zugänglich zu machen. Man versucht, die Anzahl der Injektionsbohrungen durch geschickte Anordnung im Schachtbereich möglichst klein zu halten, ohne die Herstellung des geschlossenen Injektionskörpers zu beeinträchtigen.

Es werden mehrere Bohrungen niedergebracht. Die erste Bohrung ist eine Erkundungsbohrung, die zweite und dritte je eine Verpressbohrung für die Zementinjektionen und die vierte eine Kernbohrung zur Kontrolle der Güte der Injektion.

Der Verfahrensablauf der Bohrungen und Verpressungen ist wie folgt:

- Herstellung der ersten Erkundungsbohrung
- Einbau von Stahlmanschettenrohren
- Ziehen der Verrohrung und dabei meist drucklose kontinuierliche Vorinjektion bzw. Auffüllung der Schachtsäule bis rund 10 m unter Geländeoberfläche mit einem max. Verpressdruck von 10 – 15 bar

Es ist grundsätzlich darauf hinzuweisen, dass die Verfüllsäule eines Schachtes aus inhomogenem Bergematerial u.ä. mit Poren, Klüften und Hohlräumen in unregelmäßiger Zusammensetzung und Größe besteht. Aufgrund der Korndurchmesser des Verfüllmaterials, möglicherweise der Bildung von Hohlräumen im Schlagschatten alter Einstriche sowie evtl. Materialbrücken, kann man davon ausgehen, dass ein Porenvolumen zwischen 30% und 50 %



Schächte der Grube Laurweg
(Kohlscheid) nach Abschluss der Sicherungsarbeiten, 1995

besteht. Es liegt das Porenvolumen natürlich gewachsener Böden, je nach Bodenart, bei dichter Schüttung zwischen 25% und 30%. Bei lockeren Böden schwanken die Werte zwischen 45 und 75 %. Ein zusätzlicher rechnerischer Unsicherheitsfaktor sind die Hohlräume, die sich außerhalb der eigentlichen Schachtröhre befinden. Das können Füllörter, Anschläge, Strecken, Ausbrüche u.ä. sein, die zur Folge haben, dass Verpressgut dort eindringt und die Mengenzahl im Schacht beeinflusst.

3. Kohäsive Schachtverfüllung auf ausreichender Länge

Es wird eine Betonplombe in die Schachttöffnung eingebracht, deren Haftscherfestigkeit zwischen dem Beton und der Schachtwandung ein Absacken der Füllsäule verhindert. Diese kohäsive Füllsäule muss auf ein Widerlager aufgebracht werden, das entweder aus einer Lockermassenfüllsäule oder einer verlorenen Schalungsbühne besteht. Ist ein Nachweis der Tragfähigkeit der Lockermassenfüllsäule für die gesamte kohäsive Füllsäule nicht gegeben, sollte sie abschnittsweise eingebracht werden. Bei Einhaltung einer bestimmten Abbindezeit kann der zuvor eingebrachte Füllsäulenab-

Sanierung der Schächte
der Grube Abgunst
(Kohlscheid) , 1995

schnitt die Belastung
durch die folgenden Ab-
schnitte aufnehmen.

Wesentliche Parameter
für die Bemessung des
Füllsäulenabschnitts sind
hierbei vor allem die Im-
perfektionen der Schacht-
wand, über die eine form-
schlüssige Lastabtragung
erfolgt, sowie die Haft-
scherfestigkeit des kohä-
siven Materials an der
Grenzfläche Füllsäule –
Schachtwandung. Die
Länge eines kohäsiven
Abschnittes wird u.a.
durch die Geometrie des
Schachtes, Querschnitts-
verengungen und die
Festigkeitseigenschaften
des Verfüllmaterials bzw.
der Schachtwandung be-
stimmt.

Die kohäsive Füllsäule hat die fol-
genden möglichen Belastungen
sicher in das Gebirge abzutragen:

- Belastung durch ihr Eigenge-
wicht
- Belastungen durch auflagernde
Massen
- Verkehrs- und Lagerlasten
- Belastungen aus Sog- und Rück-
prallkräften, hervorgerufen durch



ein Abgehen der unter dem ko-
häsiven Abschnitt befindlichen
Füllsäule.

Bei Schächten mit einer Teufe von
mehr als 200 m waren seinerzeit
nach den bergbehördlichen Richt-
linien Sog- und Rückprallkräfte
von 80 bzw. 60 kN je m² Schacht-
querschnitt anzusetzen. Die siche-
re Abtragung einer Verkehrslast
von 32 kN/m² Schachtquerschnitt
muss gewährleistet sein.

Die Beurteilung und die Kontrolle einer Teilverfüllung mit kohäsivem Füllsäulenabschnitt erfolgen in drei Phasen.

In einem ersten Schritt wird ein Vergleich der vorhandenen Volumina von Schacht und Verfüllgut vorgenommen. Mit dem Nachweis, dass Schachtvolumen und Volumen der Verfüllgüter übereinstimmen, kann die Gefahr einer nicht-erkannten Brückenbildung, wie sie im Falle einer unvollständigen Verfüllung vorläge, nahezu ausgeschlossen werden. Das Fehlen jeglicher Einbauten im Schacht ist von Vorteil, da so die Bildung von Schlagschatten nicht möglich ist. Es müssen sowohl die Volumina der Schotterfüllsäule als auch der kohäsiven Füllsäule betrachtet werden.

Die im zweiten Schritt vorzunehmenden Untersuchungen betreffen die Tragfähigkeit der Betonplombe. Sie muss statisch auf die während der Verfüllung mit Beton resultierende Gewichtskraft ausgelegt sein. Die bei der Verfüllung auftretenden Kräfte müssen unterhalb der Kräfte liegen, die die Plombe über die Mantelfläche als Haftscherfestigkeit aufnehmen kann. Würde die Haftscherfestigkeit zwischen Beton und Schachtwandung überschritten, so bestünde die Gefahr, dass die Füllsäule geringfügig nachsackt und so bei einem weiteren Erhärten eine ge-

ringere Haftscherfestigkeit vorhanden ist, als im Falle einer Erhärtung ohne Nachsacken.

Im dritten Schritt findet eine Überprüfung der statischen Auslegung der kohäsiven Füllsäule statt. Hierbei werden maximal auftretende Belastungen der Füllsäule, verursacht durch Eigengewicht, Auflast und Verkehrslast sowie Sogkräfte im Falle eines Abgehens der Abschnitte unterhalb der kohäsiven Füllsäule, angenommen und mit dem für den Baustoff zulässigen Belastungen verglichen.

4. Einzäunung

Gutachterlich wurde festgestellt, dass eine Einzäunung, die einen Bereich überdeckt, der von $2/3$ des Radius des Schachtschutzbereiches gebildet wird, eine ausreichende Sicherung gegen unbefugtes Betreten und Befahren darstellt.

Der Schachtschutzbereich gliedert sich von innen nach außen in den einsturz-, den einbruch- und den senkungsgefährdeten Bereich. Die einbruch- und einsturzgefährdeten Bereiche nehmen etwa $2/3$ des Schachtschutzbereiches ein. Bei einer Sicherung der Schächte durch Einzäunen ist dies der kleinste Bereich, der gegen unbefugtes Betreten und Befahren geschützt werden muss.



Hinweis- und Warnschild am umzäunten Schachtbereich des Förderschachtes Alte Furth, 1998

Wenn unter Berücksichtigung der Grundstücksnutzung in Kauf genommen werden kann, dass Senkungen und Bodenwellen im cm- bis dm-Bereich eintreten können, bestehen keine Bedenken, die Einzäunung auf den einsturz- bzw. einbruchgefährdeten Bereich zu begrenzen.

Von den allgemein möglichen Sicherungsmaßnahmen bietet sich in manchen Fällen als Minimallösung aufgrund der örtlichen Gegebenheiten und unter Berücksichtigung der Verhältnismäßigkeit der

Mittel eine Sicherung der Schächte gegen unbeabsichtigtes Betreten und Befahren durch Einzäunung an. Dabei sind mindestens der einsturzgefährdete und der einbruchgefährdete Bereich der Schachtschutzbereiche abzusperren.

Die Standsicherheit und Senkungsfreiheit der Geländeoberfläche im Schachtschutzbereich ist dann gewährleistet, wenn sichergestellt ist, dass

- die Schachtabdeckung sowie der Schachtausbau im Teufenbereich fließfähiger oder nur kurzzeitig standfester Schichten unter Berücksichtigung aller wirkenden Kräfte standsicher ist, und

GLÜCKAUF

- im Teufenbereich fließgefährdeter Schichten der Schachtausbau bzw. die Füllsäulen gegen Einspülung dicht sind und bleiben, oder
- der Schacht im Bereich des Schachtkopfes und im Teufenbereich aller nicht dauerstandfesten Gebirgsschichten vollständig verfüllt und die Füllsäule lagebeständig dauerstandsicher ist.

Falls die o.a. Nachweise erbracht werden, kann auf besondere Schutzvorkehrungen verzichtet werden.

Kontrollmöglichkeiten

Als Abschluss und Erfolgskontrolle der Sicherungsarbeiten wird eine Kernbohrung abgeteuft und ein Glasfaserstangenextensometer, Fabrikat Glötzl, Typ GSKE 16, 3-fach, mit Injektionsleitung und Ankerpunkten je 1,5 m lang, eingebaut. Mit dem Einbau eines 2,0 m langen, in einem Fundament betonierten Kopfrohrs mit Verschlusskappen, das 1,0 m über Gelände herausragt, kann mit einer mechanischen Messuhr eine Bewegung von ca. 15 mm, mit einer Auflösung von 0,01 mm, gemessen werden.

Die Köhler sollten ihre offen stehende schächt, so Unbrauchbahr, wie auch die Kaulen so hierdurch eingefallen seint, anfüllen oder dergestalten mit Einem Zaun versehen, damit hierdurch Kein schade geschehen möge bey straff 10 gld.

Vogtgeding vom 16. April 1720

Die Salzlagerstätten in Nord- und Mitteldeutschland

VON JOCHEN STIMMING

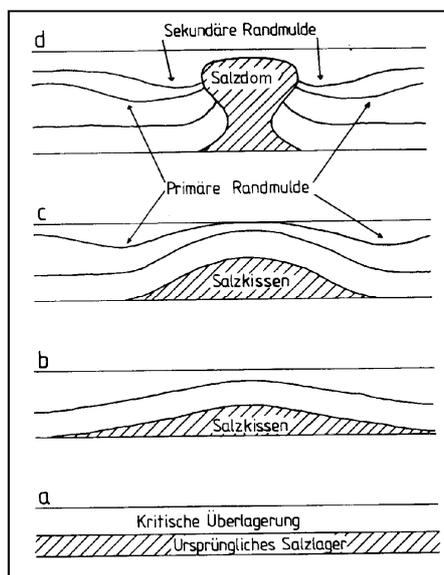
Salzablagerungen in Gesteinsschichten kommen auf der ganzen Welt und in verschiedenen geologischen Formationen vor. Das jeweilige Salz wurde aus Meeresbecken oder Seen in unterschiedlichen Tiefen durch Verdunsten des Wassers ausgeschieden.

Auch innerhalb Deutschlands sind mehrere Salzlagerstätten vorhanden, die während unterschiedlicher geologischer Zeitalter gebildet wurden. Die hier weiter betrachteten Salzlagerstätten befinden sich in Nord- und Mitteldeutschland. Sie wurden im Zechstein in der Periode des Perm abgelagert.

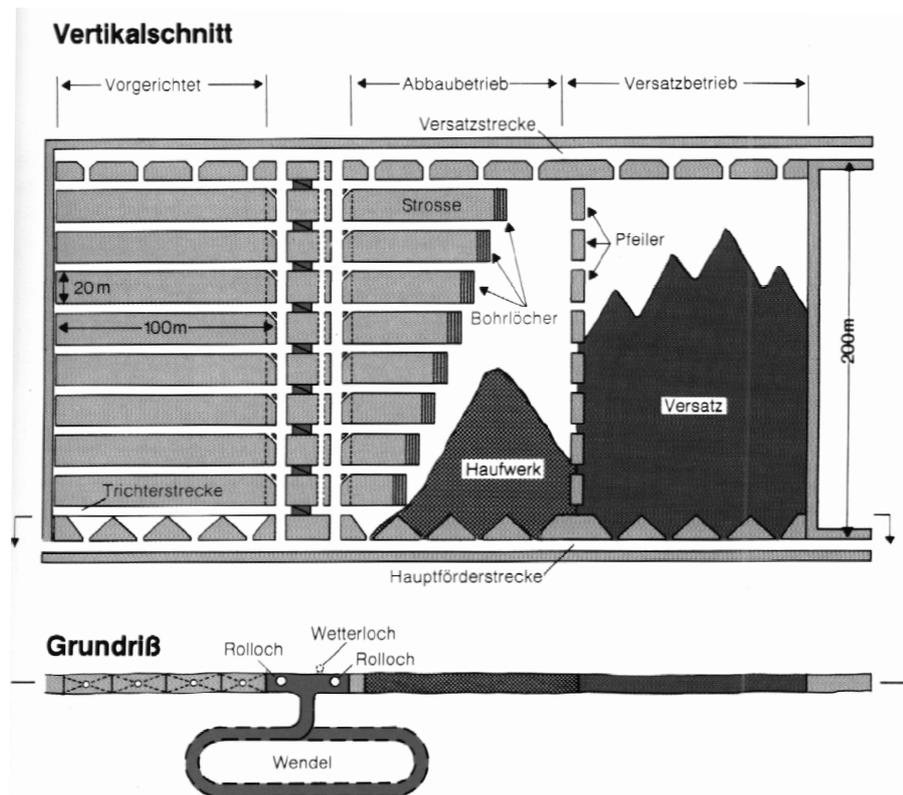
Diese Ablagerung vollzog sich in mehreren Zyklen, so dass unterschiedlich lösliche Salze in mehreren Folgen getrennt von einander vorkommen. So folgt auf das Rotliegende (meist als Sandsteine) eine dünne Schicht von sulfatischen Salzen, meistens Anhydrit, mehrere bis zu 100m mächtige Schichten Steinsalz, die wiederum dünnere Flöze aus Kalisalzen enthalten. Die gesamte Mächtigkeit der Salzablagerungen ist so bedeutend, dass man von einem Salzgebirge sprechen kann. Auf

Schematische Darstellung der Salztektonik

den Salzfolgen liegt oft eine Schicht Anhydrit, und auch Tonfolgen sind im Hangenden häufig vorhanden. Die Gesteinsschichten über der Salzlagerstätte haben in der Zeit von der Bildung der Salze bis heute Wasser vom Salz abgehalten. Treffen frisches Wasser und Salzgestein aufeinander, wird das Salz aufgelöst, und kann als Salzlösung leicht abgeführt werden. In der Sprache des Bergmanns werden alle Salzlösungen „Lauge“ genannt, deshalb wird dieser Vorgang des Lösens von Salzgestein als Ablaugung bezeichnet. Diese Ablaugung ist an vielen Stellen nachweisbar.



GLÜCKAUF



Salzgestein hat die Eigenschaft, in gewissen mechanischen Grenzen, fließen zu können. Das bedeutet, dass eine bruchlose Verformung über einen längeren Verformungszeitraum möglich ist. Dadurch ist es gegenüber tektonischem Druck besonders empfindlich und kann relativ leicht aus größeren Tiefen aufsteigen. Darüber hinaus sind im Norddeutschen Tiefland die spezifisch leichten Salzgesteine oft von lockeren, aber spezifisch schwereren Gesteinen überdeckt. Liegt

Kaliabbau in der steilen Lagerung

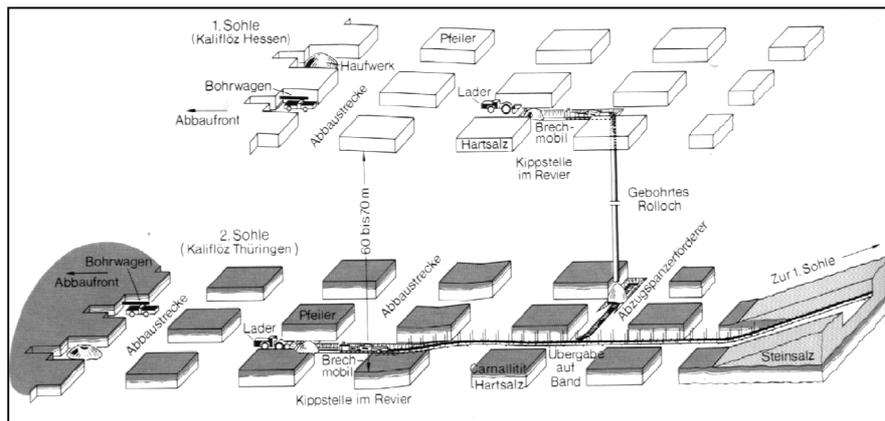
nun ein leichteres Gestein unter einem schwereren, kann das leichtere aufsteigen, bis wieder das Schweregleichgewicht eintritt. Auch dieser Effekt kann dazu geführt haben, dass sich Aufwölbungen der Salzlagerstätte, so genannte Salzkissen, und die noch stärker heraufgedrückten Salzdomme, auch Salzstöcke genannt, gebildet haben.

GLÜCKAUF

Bei dieser Aufwärtsbewegung können aber die Gesteinsschichten zerstört werden, die für die Abschirmung des Salzes vor dem Kontakt mit Wasser verantwortlich sind. Oft bilden sich aus den Rückständen der Ablaugungen wiederum Schichten, die weiteres Wasser abhalten. Dies tritt oft in der Form von Gipsschichten, dem Gipshut, über einem Salzdom auf. Damit bezeichnet man dünne Schichten aus Gips und Anhydrit, die an der Stelle von weggelöstem Salzgestein, sozusagen als Hut, das verbliebene Salz vor weiterer Auflösung durch Wasser schützen. Anhydrit besteht aus wasserfreiem Kalziumsulfat, im Gegensatz zu Gips, der aus Kalziumsulfat mit Kristallwasser besteht. Erst durch das Aufsteigen des Salzgebirges aus großen Tiefen lässt es sich bergmännisch gewin-

Kaliabbau in der flachen Lagerung in zwei Sohlen

nen. Denn nur die aufgestiegenen Bereiche sind bergmännisch erreichbar. Die im Salzgebirge enthaltenen Kaliflöze sind aber durch die Verformung des gesamten Gebirges stark verformt, und im Gebirge meist steil stehend. Im Werra-Fulda-Revier ist das Salzgestein flach gelagert. Dort fand wesentlich weniger Gebirgsbewegung statt, deshalb liegen die einzelnen Salzschieben weitgehend horizontal. Auch die Kaliflöze sind aus diesem Grund weitgehend horizontal erhalten. Das erleichtert einen rationellen Abbau, so dass auch Kalisalze mit geringeren Kaliumgehalten wirtschaftlich abgebaut werden können. Hier kommen zwei Schichten aus Kalisalzen zwischen mehrere hundert Metern mächtigen Steinsalzen vor. Für einen Abbau kommen sowohl die Steinsalze, vor allem aber die Kalisalze in Frage. Das hängt von der jeweiligen Qualität der Salze, der Lagerstätte und dem Interesse



GLÜCKAUF

des Betreibers ab.

Zum Abbau der Kalisalze werden relativ dünne Salzsichten getrennt aus den viele hundert Meter mächtigen Steinsalzen gefördert. Bei den Abbaufahren kommt Pfeilerbau zur Anwendung. Es wird kein Stützausbau verwendet, die Abbauhohlräume werden von den stehen gelassenen Pfeilern offen gehalten.

Die Abbaugeometrie richtet sich nach der Lagerstätte. So werden in der flachen Lagerung zum Kaliabbau weitgehend horizontale Abbaukammern, die breiter als hoch sind, mit schachbrettartigem Grundriss um quadratische Pfeiler herum aufgefahren. In der steilen Lagerung werden hohe aber schmale Abbaukammern aus Teilsohlen heraus hergestellt. Die

Steinsalze, die abgebaut werden und wurden, sind in sehr mächtigen Schichten gelagert, so dass zu ihrem Abbau, im Gegensatz zum Abbau von Kalisalzen, hohe und breite Abbauhohlräume geschaffen wurden.

Eine Salzlagerstätte ist dem ersten Eindruck zum Trotz eine sehr empfindliche geologische Struktur, die nicht von vornherein zu allen Zwecken zu verwenden ist. So haben die Bergleute durch die Jahrzehnte der erfolgten Salzförderung mit vielen Problemen zu kämpfen gehabt, und mussten oft von geplanten Vorhaben absehen.

Zum Titelbild: Das Fördermaschinenhaus - Eduardschacht der Schachtanlage Anna II

VON FRIEDRICH EBBERT

Nachdem am 2. Juli 1848 das „Königliche Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeit des Preußischen Staates“ die Berechtigungsurkunde für das Steinkohlenbergwerk Anna ausgefertigt hatte, wurde durch das Oberbergamt Bonn am 12. Juli 1848 an eine Gruppe von „Concessionairen“ das Recht zum Betrieb eines Steinkohlenbergwerks verliehen, dem sie

Fördermaschinenhaus Anna II aus der Vogelperspektive

den Namen „Anna“ gaben. Im Herbst 1850 wurden die Teufarbeiten begonnen. Die erste Kohle hob man 1854. Mit insgesamt drei Schächten, Hermann-, Josef- und Franzschacht förderte die Grube 1862 jährlich 90.000 Tonnen Steinkohle. Am 10. Oktober 1863 übernahm der Eschweiler Bergwerks-Verein die Anlage und baute sie weiter aus.

Angesichts der sich rasch entwickelnden Industrialisierung in der



GLÜCKAUF

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem damit verbundenen steigenden Absatz an Fettkohle, entschloss sich der Eschweiler Bergwerks-Verein (EBV) eine neue Betriebsabteilung, die Schachtanlage Anna II, zu errichten.

Entsprechend dem Stand der Schachtbau- und Schachtförder-technik jener Zeit kam eine Kapazitätserweiterung nur in Form einer neuen Schachtanlage infrage.

Dazu wurde 1904 nach Zulassung des Rahmenbetriebsplanes durch die Bergbehörde der Eduardschacht angehauen (2). Der Schacht wurde zunächst bis zur 225-Meter-Sohle, dann 1912 bis zur 360-Meter-Sohle und später in Stufen zur 460- und 610- und schließlich 1962 bis zur 860-Meter-Sohle geteuft. In den Jahren 1904 bis 1911 entstanden auch alle übrigen zum Betrieb des Bergwerks erforderlichen Gebäude und Anlagen im Übertagebereich.

Nach Stilllegung der Bergbaubetriebe des EBV im Aachener Steinkohlenrevier Ende 1992 sind auf dem Gelände der Schachtanlage Anna II die Gebäude weitgehend abgerissen worden. Nur das Verwaltungsgebäude, die Kaue, das Schmiedegebäude und das Fördermaschinenhaus blieben erhalten. Allein das Fördermaschi-

nenhaus steht unter Denkmalschutz.

Das Fördermaschinenhaus wurde, wie viele Industriegebäude im Steinkohlenbergbau entsprechend dem Trend der Zeit, im Stile der Schlossarchitektur im Jahre 1906 errichtet. In der Grundkonstruktion ist es eine unterkellerte Backsteinhalle auf rechtwinkligem Grundriss mit aufgesetztem Satteldach und kleinen Treppengiebeln stirnseitig. Die Wandflächen sind zurückliegend und aus Hochofenschlackesteinen errichtet. Die architektonisch gliedernden Elemente sind aus roten Ziegelsteinen. Die nördliche Fassade entspricht nicht mehr dem Originalzustand. Bei der gewaltigen Schlagwetterexplosion im Eduarschacht am 21. Oktober 1930 wurde die Stirnseite des Gebäudes stark beschädigt. Bei der Reparatur sind die Fenster zugemauert und zum Teil keine Originalklinker verwendet worden.

Die Halle wird im Inneren von Stahlfachwerkbindern überspannt. Licht erhalten die Räume über symmetrisch angeordnete Rundbogen- und Kreisfenster, in deren Öffnungen sich kleinteilige Metallsprossenelemente mit Verglasung befinden. Die zurückliegenden Wandflächen sind aus hellen Hochofenschlackesteinen (jetzt verputzt) und die gliedernden Architekturelemente aus roten Ziegelsteinen gemauert. Der Fußbo-

Die Verwendung unterschiedliches, farbiges Steinmaterials ist beredter Zeuge des Grubenunglücks von 1930

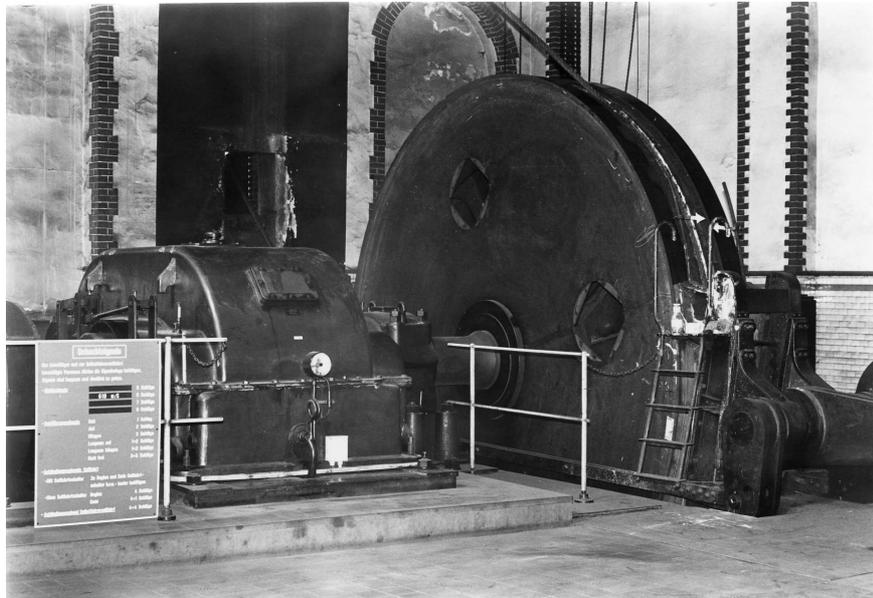
den ist mit roten Keramikplatten ausgelegt. In der Sockelzone sind die Wände mit gebrannten und glasierten Tonfliesen verkleidet.

Das Gebäude ist in drei Räume unterteilt. Eine Wand, unter dem First hochgezogen, trennt den östlichen und westlichen Fördermaschinenraum. Eine quer zu diesen Räumen verlaufende Wand grenzt diese beiden Räume zum Umformerraum im rückwärtigen Teil des Gebäudes ab. Die bemerkenswert hoch gebaute Halle bewirkt, die von den Maschinen entwickelten Temperaturen für das Bedienungspersonal in erträglichen Grenzen zu halten.

Im westlichen Maschinenraum wurde im Jahre 1907 zunächst eine Gleichstromfördermaschine aufgestellt. Es war eine ältere aber baugleiche Schwester der Maschine im östlichen Raum. 1950 ist an dieser Stelle eine neue 3000 KW-Fördermaschine installiert worden, die bereits 1954 wieder demontiert wurde, um 1956 im Rahmen der



Errichtung des Verbundbergwerkes Anna auf dem Betonförder-turm über dem Franzschacht auf der Schachanlage Anna I in Betrieb zu gehen. Die jetzt hier installierte Fördermaschine ist eine Drehstromfördermaschine, die 1956 von der Firma Gutehoffnungshütte (GHH) und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) gebaut und montiert wurde. Sie hat eine Leistung von 710 KW, eine Nutzlast von 4350 Kg und war bei einer maximalen Geschwindigkeit von 10 m/s für Güter- und Personenbeförderung für



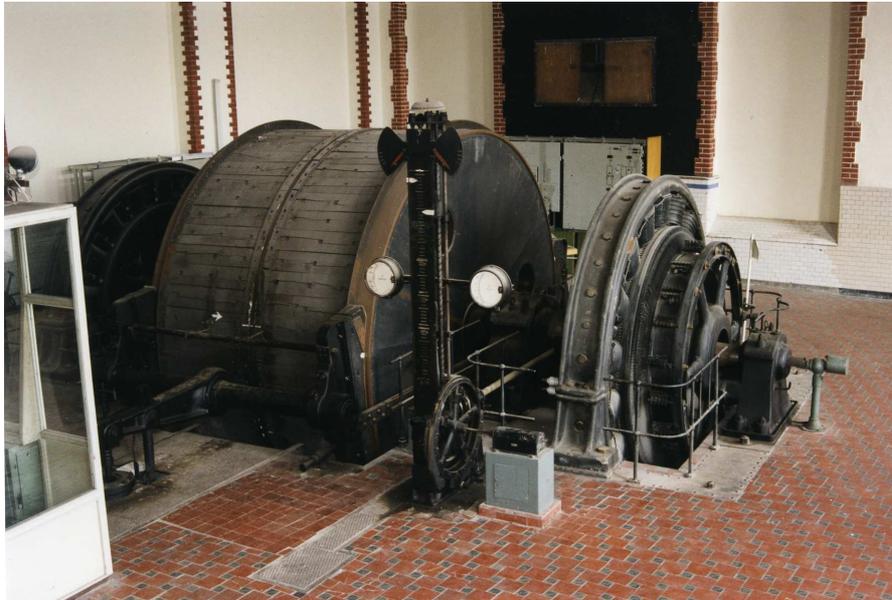
eine Höchstzahl von 48 Personen zugelassen. Mit dieser technischen Ausstattung wurde bis zur 860-m-Sohle gefahren. Die Maschine wird im Fördermaschinenstand mit Betätigung der Hebel durch den Maschinisten bedient. Die während des Betriebes klimatisierte Stahl-/ Glaseinhausung um den Maschinistenplatz wurde im Jahre 1960 errichtet.

Die Fördermaschine in der östlichen Halle des Gebäudes wurde in den Jahren 1910/11 von der Firma Thyssen/Felten & Guillaume, Lahmeyerwerke gebaut und aufgestellt. Sie ist mit zwei Gleichstrommotoren ausgestattet. Zwischen den Motoren befindet sich eine stählerne Seilreibungs-

Drehstromfördermaschine von 1956

trommel mit Hartholzbelag von 2,2 Meter Breite und einem Durchmesser von 4,5 Metern. Das Förderseil war aus Gründen der Vermeidung von Seilschlupf viereinhalb mal um die Trommel geschlagen. Die Maschine hat eine Leistung von 2 x 356 KW und eine Nutzlast von 5800 Kg. Die Maximalgeschwindigkeit betrug laut Seilfahrturkunde für die Personenbeförderung 10 m/s und für die Güterförderung 12 m/s.

Mit dieser technischen Ausstattung konnte nur bis zur 360-m-Sohle Förderung und Seilfahrt betrieben werden. Im Jahre 1927 wurde die Maschine von Demag/



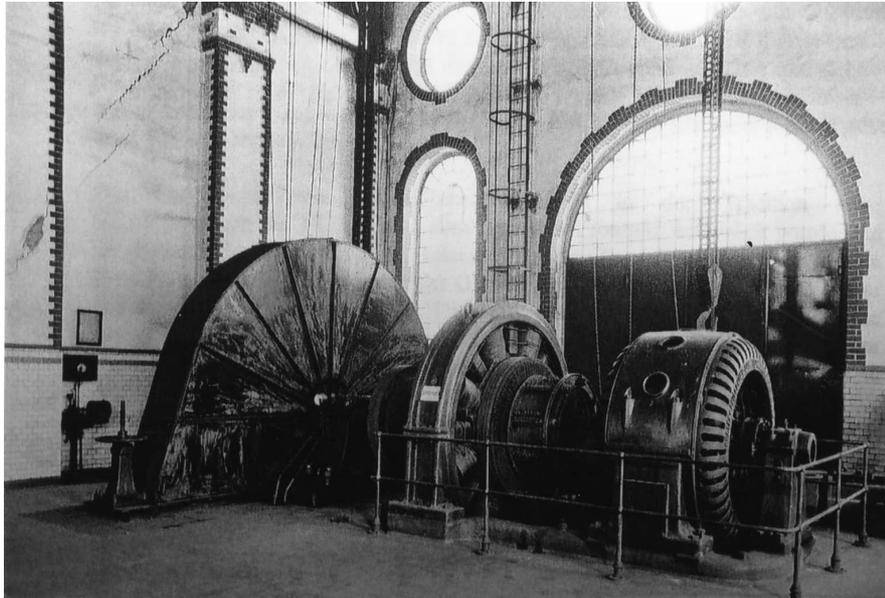
Elektrofördermaschine von 1910

AEG und 1959 von der Eisenhütte Prinz Rudolf (EPR), Dülmen umgebaut, damit auch von tieferen Sohlen gefördert werden konnte. Die Trommel erhielt zur Aufnahme des Seiles mittig einen Schlitz, der zur Erhöhung der Seilreibungskräfte mit einem Kunststoffbelag versehen wurde. Die Trommel musste aus statischen Gründen im Innenraum durch eingeschweißte Stahlträger verstärkt werden. Somit ist die Trommel zur Treibscheibe nach dem Patent von Koepe (3) umfunktioniert worden. Im Jahre 1931 wurde die Maschine mit einem mechanisch angetrieben Teufenstandanzeiger komplettiert

und der Fördermaschinenstand mit einer Sitzgelegenheit ausgestattet. In den 1960er Jahren wurde der Arbeitsplatz mit einer Stahl-/Glaseinhausung und Klimaanlage versehen.

Diese Elektrofördermaschine aus der Frühzeit der Elektrifizierung repräsentiert noch die ältere Anlagenart im Deutschen Steinkohlenbergbau. Sie ist von erheblicher technikhistorischer Bedeutung. Sie war von 1910 bis 1994 in Betrieb. Selbst der ursprüngliche Anstrich ist bis zum heutigen Tage erhalten geblieben. In diesem Jahr können wir also auf das 100jährige Jubiläum dieser historischen Fördermaschine verweisen.

GLÜCKAUF



In den Jahren 2008/09 ist der Umformerraum im Rahmen der gesamten Umbau- und Sanierungsmaßnahmen des Fördermaschinenhauses zu einem Veranstaltungszentrum umgebaut worden.

Während der Betriebszeit der Schachtanlage Anna II waren zuerst in dieser Halle außer dem noch vorhandenen „Umformer II“ zwei weitere Umformer sowie eine Schalt- und Verteilerstation untergebracht. Von der Verteilerstation ist nur noch ein Rest, versteckt unter den Sitzreihen, vorhanden. Der Umformer I, baugleich dem Umformer II, wurde 1950 wegen Einbaus einer Wechselstromfördermaschine in der westlichen Halle, nicht mehr benötigt und demontiert. Später wurde

Umformer mit Ilgnerscheibe

wieder ein kleinerer Umformer eingebaut. Der Umformer III, Hersteller Lloyd Dynamowerke Aktiengesellschaft, Bremen und AEG, ersetzte den Umformer II 1956 an der östlichen Fördermaschine.

Die Umformer hatten die Aufgabe, den aus dem Kraftwerk ankommenden Wechselstrom in den für das Betreiben der elektrischen Fördermaschinen notwendigen Gleichstrom umzuwandeln. Dies erfolgte in einem Umformersatz, der „Leonard-Schaltung“ (4), durch einen an das Netz angeschlossenen Drehstrommotor mit einem Gleichstromdynamo.

Bei drehzahlregelbaren Gleichstrommotoren, wie bei der vorhandenen östlichen Fördermaschine, traten während des Betriebes starke Belastungsspitzen auf. Die vorübergehend hohe Leistungsaufnahme der Fördermaschine, insbesondere beim Anfahren, bedingte eine stoßweise Belastung des Stromnetzes, die starke Spannungsschwankungen zur Folge hatte. Deshalb rüstete man den Umformersatz II mit einem Schwungrad, dem „Ilgner-Schwungrad“ (5), als Energiespeicher aus. Dieses Schwungrad, nicht sichtbar im Blechgehäuse, hat ein Gewicht von 2000 Kg und lief mit 600 Umdrehungen pro Minute. Es hatte ohne Abbremsen nach Abschaltung bis zum völligen Stillstand eine Nachlaufzeit von ca. vier Stunden und eine Abbremsdauer von ca. fünf Minuten. Bei totalem Stromausfall lieferte das Rad noch so viel kinetische Energie, dass diese ausreichte, um im Schacht befindlichen Förderkörbe nach über Tage bzw. bis zur tiefsten Sohle zu bringen. In allen drei Räumen sind im oberen Drittel Laufkräne installiert. An den Längswänden liegen auf Konsolen Schienen, auf denen die Längsbewegung der Kräne erfolgt. Auf zwei parallel liegenden Brückenträgern kann die mittels elektrischem Antrieb oder per Handkettentriebwerk fahrbare Hubwinde in Querrichtung bewegt werden, so dass das rechteckige Arbeitsfeld

komplett mit dem Kran überfahrbar ist. Die aufzunehmende Last beträgt gemäß Kranzulassungsurkunde 28.000 Kg bzw. 40.000 Kg.

Erläuterungen:

- (1) Benannt nach Eduard von Oppenheim (1831-1909), Aufsichtsratsvorsitzender des Eschweiler Bergwerks-Vereins von 1898 bis 1909
- (2) Einen Schacht „anhauen“ d.h. den ersten Spatenstich tun.
- (3) Carl Friedrich Koepe (1835-1922), Bergwerksdirektor, hat zum ersten Mal 1877 auf der Schachanlage Hannover in Bochum die „Koepe-Förderung“, patentiert 1870, in Betrieb genommen. Es ist eine Treibscheibenförderung mit einem Förderseil, das an jedem Ende ein Gefäß oder Gestell trägt. Das Seil wird von der Reibung der Treibscheibe mitgenommen, braucht daher nicht aufgewickelt zu werden.
- (4) Benannt nach Harry Ward Leonard (1861-1951). Patentanmeldung in USA am 14. Januar und in Deutschland am 24. November 1891, ursprünglich zum Antrieb von Elektrolokomotiven gedacht.
- (5) Benannt nach: Carl Ilgner, (1862-1921)

Bogenrelief an der Waschkauen- und Festhallenseite von Carl-Alexander

VON WILHELM NACKEN

Mit der Neugestaltung der Übertageanlagen von Carl-Alexander in den Jahren 1952 bis 1953 wurde ein neues Waschkauengebäude errichtet, das im nördlichen Teil als Festhalle verwendet werden konnte. An der Nordseite des Gebäudes nach Beggendorf gerichtet, sollte die hohe Giebelwand in ihrem Abschlussbogen ein Relief aufnehmen.

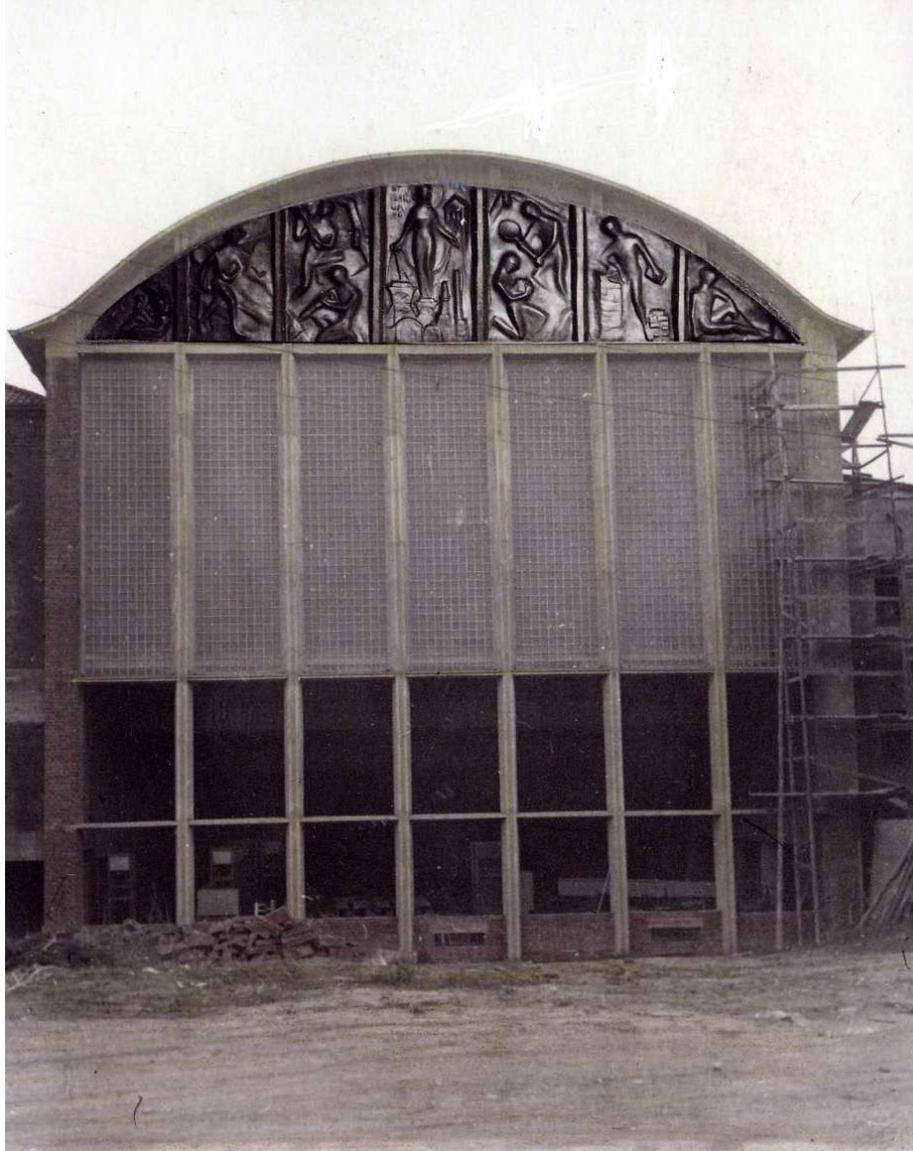
Der Entwurf zu diesem Relief stammte von dem Künstler und Maler Benno Werth, geb. 4. April 1929. Das von Benno Werth geschaffene Modell ist 1.50 m X 0.30 m groß. Es fand allgemein Zustimmung, wurde dann aber, vielleicht aus Kostengründen, nicht verwirklicht.

Das Modell, in einem Holzlattengestell untergebracht, wurde auf dem Speicher des Verwaltungsgebäudes der Grube Carl-Alexander in der Carlstraße aufbewahrt. Es tauchte im Sommer 1965 wieder auf, als der Eschweiler Bergwerks-Verein die Gewerkschaft Carl-Alexander kaufte. Ich sah es damals zum ersten Mal.

Der neue Eigentümer ließ „Großaufräumen“, auch der Speicher des Verwaltungsgebäudes

sollte entrümpelt werden. Der damit beauftragte Platzmeister Alex Pelzer kam mit dem „Gestell“ zu mir und sagte: „Das können wir nicht wegwerfen“. Wir fanden die Arbeit von Professor Benno Werth äußerst wertvoll. Um das Kunstwerk zu sichern, nahm ich es mit in meine Dienstwohnung, die ich als Betriebsführer der Grube bewohnte. Dort wurde es auf den Speicher des Hauses gebracht. Von Beginn an war es mein Wollen, der Stadt Baesweiler dieses Relief zu übergeben, damit es an einem geeigneten Platz angebracht werden sollte.

Im Jahr 1994 wurde das Modell endlich abgeholt. Es kam zum städtischen Bauhof in die Mariastraße. Bei der Erweiterung der Realschule Setterich sollte das Kunstwerk in einem freien Raum angebracht werden. Man benötigte diesen Raum jedoch als Klassenzimmer, deshalb entfiel die Möglichkeit, es dort der Öffentlichkeit zu präsentieren. Am 18. August 1994 konnte ich mit Herrn Prof. Dr. Linkens, dem Bürgermeister der Stadt Baesweiler, und den Herren Strauch, Busch und Juchems das Relief auf dem Bauhof ansehen. Wenige Tage später war ich wieder mit Herrn Busch



Nordseite des Waschkauegebäudes
von Carl-Alexander mit hineinmontier-
tem Modell des Bogenreliefs

GLÜCKAUF

auf dem Bauhofgelände. Bei der Betrachtung des Kunstwerks stellte Herr Busch fest: „Dieser Entwurf gehört dem Künstler. Es ist sein Eigentum. Es wäre durchaus denkbar, dass Herr Werth bei der Kenntnis dieses Reliefs die Herausgabe verlangen würde. Deshalb nimmt die Stadt Baesweiler von einer Verwendung Abstand“. Ich habe dann das Relief wieder mit nach Hause genommen und es wieder auf dem Speicher meines Hauses deponiert.

Erst zehn Jahre später bei einer Ausstellung des Geschichtsvereins Baesweiler im Rathaus im Oktober 2004 wurde das Kunstwerk erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt. Nach dem Ende der Ausstellung schlug Herr Prof. Dr. Linkens vor, das Relief zu behalten, um es in Baesweiler auszustellen. Auf die Eigentumsrechte des Künstlers hingewiesen hat er

Herrn Prof. Benno Werth angerufen. Benno Werth konnte sich an den Vorgang Anfang der 50er-Jahre erinnern und stimmte der Ausstellung seiner Arbeit an einem geeigneten Platz in Baesweiler zu.

Am 25. April 2009 habe ich Herrn Prof. Dr. Linkens nochmals an die Anbringung des Reliefs, auch im Hinblick auf den 80. Geburtstag von Prof. Benno Werth, erinnert. Am 30. April 2009 rief Herr Meyer von der Stadtverwaltung Baesweiler an und teilte mir mit, dass nun endlich ein passender Platz für das Kunstwerk gefunden sei und das Relief über der Tür zum Treppenaufgang der zweiten Etage des Cafés im Foyer des Haldenparks Carl-Alexander angebracht werden solle. Dort fand die Odyssee eines schönen bergbaubezogenen Kunstwerks ein glückliches Ende.

GLÜCKAUF



Das von Benno Werth entworfene Bogenfries ist auf die Fassade der Festhalle abgestimmt. So greift Werth die Gliederung mit ihren sechs Pfeilern auf, die die Gebäudefront in sieben regelmäßige Felder aufteilen. Werth macht sich die Bogenform zunutze, um einen hierarchischen Aufbau innerhalb des Reliefs und somit einen Spannungsbogen zu erzeugen. Dabei werden Motive aus der Arbeits- und Lebenswelt der Bergleute aufgegriffen.

Zentrale Figur ist die Heilige Barbara (1), die schützend die Hände über der Grube Carl-Alexander ausbreitet. Rechts und links wird das Figurenfeld von Darstellungen der Arbeitswelt untertage flankiert: Zwei Bergleute sind beim Einbringen des Versatzes (2) und zwei Bergleute gewinnen Kohle mit Hacke und Pickhammer (3). Den Feldern 4 und 5 sind Tätigkeiten übertage gewidmet. So zeigt Feld 4 einen Maurer. In Feld 5 ist ein Bauer beim Aussäen dargestellt. Die spitz zulaufenden Außenfelder zeigen einen sitzenden Jüngling, möglicherweise einen Bergmann, der sich nach der Schicht ausruht (6), und eine Mutter, die auf dem Boden sitzend ein Kind auf dem Schoß hat.

GLÜCKAUF

Vom Knappenchor „Emil Mayrisch“ zum Knappenchor „St. Barbara“

VON GREGOR POLZIN

Mit meinem Eintritt in den „Knappenchor Emil Mayrisch“ im Jahre 1986 erfüllte ich einen lang gehegten Wunsch meines Vaters, der ein knappes Jahr nach der Gründung des Chores, im Mai 1960, Mitglied wurde und 25 Jahre lang als sein Geschäftsführer fungierte.

Damals erklärte er mir im Brustton der Überzeugung, dass „unter diesem Boden hier noch für mindestens 200 Jahre Kohle liegt“ und ich, meine Kinder und Enkel, Brot,

Jubiläumskonzert am 18.4.1970

Arbeit und Rente im Aachener Steinkohlenrevier erhalten könnten: „Es ist dem EBV noch nie besonders gut gegangen, aber auch noch nie besonders schlecht (!)“, meinte er noch zu einer Zeit, als Probebohrungen im so genannten „Settericher Graben“ zur Erschließung neuer Abbaufelder durchgeführt wurden.

Wie sehr er da irrte, erfuhren wir schon ein Jahr später auf der jährlich im Dezember stattfindenden Jubilarfeier des Eschweiler Bergwerks-Vereins im Eurogress in Aachen.



Auf dieser Jubilarfeier, am 11. Dezember 1987, herrschte eine bedrückte Stimmung, wartete man doch auf den Vorstandsvorsitzenden des EBV, Günter Meyhöfer, der die Festansprache halten sollte, sich aber verspätete. Als er dann, unmittelbar von der „Bonner Kohlerunde“ kommend, im Eurogress eintraf, erfuhren wir die bestürzende Nachricht vom beschlossenen Auslaufen der bergbaulichen Aktivitäten des EBV und von der Schließung der Grube Emil Mayrisch im Dezember 1992.

Auf der Jahreshauptversammlung des Knappenchors, am 25. Januar 1991, wurde ich zum stellvertretenden Geschäftsführer und Preseswart gewählt und übernahm dann ab März für meinen durch einen Schlaganfall schwer erkrankten Vater kommissarisch die Geschäftsführung des Chores. So erfuhr ich von den Bestrebungen des Vorstandes, den Chor mit der Schließung der Grube Emil Mayrisch Ende 1992 aufzulösen.

Es war mein EBV – Kollege, Franz-Werner Schröter, der mich Anfang 1991 auf die Aktivitäten des Vereins „Bergbaumuseum Wurmrevier e.V.“ aufmerksam machte und mich Mitte Februar 1991 als neues Mitglied warb. Von da ab erhielt ich in unregelmäßigen Zeitabständen Mitgliederbriefe mit Informationen über die Vereinstätigkeit. So war Ende August

dem Mitgliedsschreiben ein Beiblatt beigelegt, in dem die mittelfristigen und langfristigen Vorhaben des Museumsvereins aufgelistet waren. Hier las ich, dass eine Bergkapelle und ein Knappenchor gegründet werden sollten. Sofort nach dem Ende der nächsten Schicht suchte ich den Vorsitzenden des Museumsvereins in seinem Dienstzimmer in der Schule Martinstraße in Alsdorf auf und erklärte ihm, dass es sicher besser sei, einen existierenden Knappenchor zu übernehmen, als einen Knappenchor neu zu gründen. Herr Kohnen war von diesem Vorschlag sehr angetan und lud mich zur nächsten Vorstandssitzung des Museumsvereins ein, um dort vorzutragen.

Da auch der Vorstand sich überaus positiv zeigte, wurde verabredet, dass ich den Vorstand des Knappenchors von der Möglichkeit einer Übernahme durch den Verein Bergbaumuseum informieren sollte. Der Verein wolle die Chorleiterkosten übernehmen, einen Proberaum mit Klavier und Lagerungsmöglichkeiten für Noten und Uniformen bereitstellen. Herr Kohnen bot spontan an, persönlich auf einer Probe des Knappenchors für die Weiterführung zu werben. Überraschend war jedoch die Reaktion des Knappenchorvorstands, nachdem ich von den o.g. Beschlüssen berichtet hatte. Man beharrte nicht nur nachdrücklich

GLÜCKAUF

auf dem Plan zur Auflösung des Chors, sondern hielt es für eine Illusion, darauf zu vertrauen, dass irgendjemand dauerhaft die Chorleiterkosten übernehmen könne. Eine Einladung an Herrn Kohnen wurde außerdem abgelehnt. Man forderte mich auf, keine Unruhe in den Chor hineinzubringen. Schließlich brauche man jede Probe für das bevorstehende Herbstkonzert am 23. November 1991.

Selbstverständlich ließ sich ab jetzt dieses Thema nicht mehr „unter der Decke halten“, hatten wir doch sehr kurzfristig die Einladung des Museumsvereins ange-

nommen, die musikalische Gestaltung der Einweihung einer kleinen Ausstellung mit nachgebildetem Untertagestreb im Keller der Schule Martinstraße in Alsdorf zu übernehmen. Diese, vom damaligen Alsdorfer Bürgermeister Helmut Janus am 10. November 1991 eröffnete und von der Presse und zahlreichen Gästen besuchte Feierstunde, begleitete der Chor unter der Leitung seines Dirigenten Helmut Lausberg mit einigen Bergmannsliedern und konnte sich erstmalig – allerdings nur inoffiziell – von der Ernsthaftigkeit der Aktivitäten des Vereins „Bergbaumuseum Wurmrevier e.V.“ überzeugen.

April 1968 Berlin Gedenkstätte





21.9.1968 Marktplatz Aachen

Auf der so genannten „Letzten Probe“ des Chores, die traditionell am Jahresende immer etwas festlicher begangen wurde, konnte der Vorsitzende, Josef Dohmen, am 13. Dezember 1991, den Bergwerksdirektor von Emil Mayrisch, Johannes Klute, begrüßen. Dieser nahm die Ehrung choreigener Jubilare vor und ging dann in einer kleinen Ansprache auf die bevorstehende Schließung der Schachtanlage Emil Mayrisch und deren Auswirkung auf den Chor ein. Es folgte eine kontroverse und mit Leidenschaft geführte Diskussion über das Für und Wider einer Auflösung, oder der Weiterführung des Chores.

In meiner Einladung zur Jahreshauptversammlung am 31. Januar 1992 stellte ich, nach vorheriger lebhafter Diskussion im Vorstand, unter Punkt 8 der Tagesordnung die „Auflösung oder Weiterführung des Chores im Jahr 1993“ offiziell zur Debatte.

Es wurde beschlossen - zur Meinungsbildung - Herrn Kohnen zum Ende einer der folgenden Proben einzuladen. Jedem Chormitglied sei aber freigestellt, sich die Ansprache von Herrn Kohnen anzuhören, oder nach Hause zu fahren. Außerdem wurde Hans Nagelski als neuer Geschäftsführer

GLÜCKAUF

gewählt, da ich meinen beruflichen Wechsel Ende März nach Rheinbraun in Ruhe vorbereiten wollte und mich dort zur Wechselschicht verpflichtet hatte.

Im Laufe des Jahres 1992 stellte sich jedoch heraus, dass es beides geben würde: Die Auflösung des Knappenchors Emil Mayrisch und die Neugründung des Chors unter einem anderen Namen, da der EBV auf Ablegung des Namens „Emil Mayrisch“ bestand und eine mögliche Weiterführung nicht zuließ.

Der letzte öffentliche Auftritt des Chores fand am 18. Dezember 1992 um 11.30 Uhr auf der Hängebank von Schacht II der Grube Emil Mayrisch statt. Anlass war die vom WDR-Fernsehen übertragene Abschlussveranstaltung zur Stilllegung der letzten Schachtanlage des EBV im Aachener Steinkohlenrevier.

Den Abschluss der Veranstaltung, auf der Johannes Rau, Ministerpräsident des Landes NRW, und Dr. Norbert Blüm, Bundesarbeitsminister, zu den rund 400 Mitarbeitern und Gästen sprachen, bildete das gemeinsam mit der Bergkapelle des EBV vorgetragene Steigerlied „Glück Auf, der Steiger kommt.“

Am Nachmittag dieses Tages fand dann im „Beamtenstübchen“ des Kasino Emil Mayrisch in Siersdorf

die „Letzte Probe“ des Chores in harmonischer Atmosphäre statt, auf der sich allerdings drei Gruppen innerhalb der Chorgemeinschaft bildeten: 17 aktive Sänger sprachen sich für eine Weiterführung des Chores aus, 15 Sänger lehnten eine künftige Mitarbeit ab und vier Sänger baten um Bedenkzeit.

Nach der Begleichung aller finanziellen Verpflichtungen wurde für den neuen Chor ein Startgeld von etwa 1.100 DM als Rest der Knappenchorkasse in Aussicht gestellt. Als Dirigenten empfahl Toni Schmitz seinen Sohn, den Musiklehrer Norbert Schmitz.

Auch hatte sich ein provisorischer Vorstand gebildet, mit Toni Schmitz als Vorsitzendem, Robert Steinbusch als seinen Stellvertreter, Siegfried Liebert als Kassierer, Helmut Benz als Notenwart und Zeugwart, Hans Nagelski als Pressewart und mir als Geschäftsführer. Dieser Kreis erarbeitete in den ersten beiden Januarwochen 1993 im Lehrerzimmer der Schule Alsdorf-Mitte, die Satzung des künftigen Chores. Als Schriftführerin fungierte Marianne Becker, eine Mitarbeiterin des Museumsvereins. Schon nach drei Treffen lag der Satzungsentwurf unterschreibungsbereit vor.

Am 15. Januar 1993 fand die letzte Jahreshauptversammlung des

GLÜCKAUF



GLÜCKAUF

„Knappenchors Emil Mayrisch“ im Speisesaal des Kasinos Siersdorf statt. Zuvor hatte es ein Gespräch mit der Werksleitung gegeben, auf der dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Als weiteres Ergebnis dieser Besprechung konnte der Knappenchorvorsitzende Josef Dohmen den Anwesenden mitteilen, dass jedem Sänger seine Uniform geschenkt und das Noten- und Ausrüstungsmaterial dem Bergbaumuseum überlassen werden sollte, das choreigene Klavier sollte jedoch im Eigentum des EBV verbleiben. Als Ergebnis eines weiteren Gesprächs mit dem EBV konnte dann dieses Klavier 1995 wieder in das Eigentum des Knappenchors übernommen werden. Anschließend wurde der „Knappenchor Emil Mayrisch“ durch Beschluss der Versammlung formell aufgelöst.

Am 19. Januar 1993 fand die Vertragsverhandlung des neu zu gründenden Knappenchors, vertreten durch die Sänger Schmitz, Steinbusch, Liebert, Benz und Möres mit dem Bergbaumuseum, vertreten durch Herrn Kohnen und Frau Becker, statt. Ich war durch einen plötzlichen zweiten Schlaganfall meines Vaters an der Teilnahme gehindert.

Unterschriftlich festgehalten wurden die gegenseitigen Rechte und Pflichten, organisatorische Fragen, wie Postanschrift und Konto-

eröffnung, die Umzugsmodalitäten vom Kasino Siersdorf zur Schule Martinstraße nach Alsdorf, sowie der erste Auftritt des Chors bei der Eröffnung der Alsdorfer Stadthalle am 19. März 1993.

Es wurde vorgeschlagen, den Chor „Knappenchor St. Barbara“ zu nennen mit dem Zusatz „Chor des Bergbaumuseums Wurmrevier e.V.“.

Zur Gründungsversammlung des neuen Knappenchors am 28. Januar 1993, die um 19.00 Uhr im Musiksaal der Schule Martinstraße in Alsdorf begann, konnte Robert Steinbusch 29 alte und neue Sänger, sowie Frau Becker vom Bergbaumuseumverein begrüßen. Einstimmig wurde die Satzung, die am 1. Februar 1993 in Kraft treten sollte, beschlossen und der künftige Vorstand gewählt. Die Probenzeit und der Probenort wurden jeweils auf den Donnerstag um 20.00 Uhr im Musiksaal der Schule Martinstraße in Alsdorf festgelegt.

Wie viel Arbeit auf den neuen Vorstand zukam, ließ sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht erahnen. Es mussten neue Embleme für die Bergkittel und die Mäntel gestickt werden, die sich zudem noch als fehlerhaft herausstellten und, nach einigem Ärger, dann doch neu in Auftrag gegeben wurden. Neue Chormappen mussten ausgewählt

und bestellt werden, sowie dazugehörige Transporttaschen. Stempel wurden entworfen und bestellt, eine Vielzahl weiterer organisatorischer Fragen mussten auf einigen Vorstandssitzungen geklärt werden.

Und so konnte ich zur ersten Jahreshauptversammlung des „Knappenchor St. Barbara“ im Frühjahr 1994 einen mehr als vierzigseitigen Geschäftsbericht vorlegen, dessen tabellarische Auflistung der im abgelaufenen Geschäftsjahr absolvierten Chortermine mit jeweils kurzer Erläuterung in der Versammlung vorgelesen und nach Billigung durch diese von Toni Schmitz und mir unterschrieben wurden. Ferner enthielt dieser Bericht mehrseitige Protokolle der jeweiligen Vorstandssitzungen, außerdem sämtliche im Jahr 1993 erschienenen

Presseartikel und einige Seiten mit Fotos. Dieser Geschäftsbericht 1993 geriet deshalb so umfangreich, damit die Neugründung des Chores für die Zukunft nachvollziehbar dokumentiert werden konnte.

Anschließend bat ich die Versammlung um Entlastung und Ablösung vom Amt des Geschäftsführers, da ich in meiner neuen Tätigkeit bei Rheinbraun zunehmend Spätschichten und Wochenendarbeiten verrichten sollte und an Proben und Auftritten des Chors nur noch selten teilnehmen konnte. Mit der Wahl von Manfred Borchert zum neuen Ersten Geschäftsführer endete zu Beginn des Jahres 1994 meine Vorstandstätigkeit im „Knappenchor St. Barbara“. Als Sänger blieb ich dem Chor noch über eine lange Zeit treu.

GLÜCKAUF

Arbeiten vor Ort / Baumaßnahme Barbara-Kapelle

Wenn früher von erfreulichen Leistungen der Mannschaft beim Bau der Untertagestrecken berichtet wurde, wenn die baulichen Reparaturarbeiten im Fördermaschinenhaus und die Sanierung des Kaugengebäudes Thema dieses Berichtes waren, so ist schon über lange Zeit eine große Bescheidenheit in die Berichterstattung eingekehrt. Unser Betätigungsfeld ist eingeschränkt, und auf der Museumsfläche haben andere das Sagen. Deshalb haben wir seit einem

Teilaufbau des Innengerüsts mit Mannschaft

Jahr die Zahl der Mitarbeiter, die uns von der ARGE zugewiesen werden, stark vermindert. Wir warten also auf Möglichkeiten des Engagements, wir warten auf die Zuweisung eines Platzes zum Bau unserer Barbarakapelle. Dann können wir wieder aktiv werden.

Zwischenzeitlich wurde mehrere Tage an der Stützkonstruktion für die inner Schalung des Kappelbaus gearbeitet. Die vorgesehene Konstruktion wurde in der Kraftzentrale teilweise wieder aufgebaut.



Die bisherigen Bauplätze auf dem Annapark – oder im Bereich des Annaparks – scheiden aus unterschiedlichsten Gründen aus. So lässt der Kernbereich des Annaparks eine Bebauung nicht zu, weil eine unter dem Park verlegte Folie zur Ableitung des einsickernden Oberflächenwassers, diese müssen von den tiefer liegenden schwach kontaminierten Böden abgehalten werden, durch das Gewicht des Kapellenbaus verletzt werden könnte. Ein Bauplatz in der Nähe des alten Betriebs-Wasserturms westlich der Konrad-Adenauer-Allee scheidet aus, weil eine gewerbliche Nutzung dieser Flächen, vorgesehen ist.

Es wurde jetzt die Möglichkeit gesehen, die Kapelle im Bereich zwischen dem Anna-Kindergarten und der neuen Grundschule zu errichten. Über die Freigabe dieses Platzes entscheidet als zuständiges Alsdorfer Ratsgremium der Ausschuss für Stadtgestaltung. Wir werden dieses Gremium um Entscheidung bitten. Zwischenzeitlich war unsere kleine Vor-Ort-Mannschaft im Fördermaschinenhaus Hauptschacht eingesetzt. Im Keller des westlichen Gebäudeteils eingelagerte Eisenmaterialien wurden zum Museumsgelände transportiert. Die Rohrleitungen wurden gesäubert und soweit wie möglich entrostet. Die Wände des Keller-

raums wurden abgebürstet, der Boden anschließend ausgefegt.

Die Arbeiten im Kellerbereich der Kraftzentrale wurde mit den Aufräumarbeiten- und Reinigungsarbeiten begonnen. Zumindest ist jetzt das frühere Lehrbergwerk, soweit es noch vorhanden ist, wieder begehbar.

Der Bergbau im Wurmrevier von 1113 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts von Johann-Jakob Michel in der Bearbeitung von Patricia Schulze fand auch in Fachkreisen große Anerkennung.

Die Arbeiten unseres Archivars und seiner Helferin nehmen ihren gewohnten Gang. So erfolgt auch mit gleicher Kontinuität die Verschriftlichung von alten Berichten und Aufzeichnungen. Die Arbeit der Mannschaft zum Aufbau des Fotoarchivs, das Archiv ist nach Eschweiler ausgelagert, wird mit Stetigkeit fortgesetzt. Erwähnen wollen wir noch einmal die Ende November 2009 erfolgte Buchveröffentlichung. Damals fand eine über fast zwei Jahre dauernde Arbeit ihren Abschluss. – Weniger bedeutend aber doch zur Freude vieler Bergleute konnten wir im Februar 2010 in einer kleinen Broschüre die Aufzeichnungen des ehem. Fahrsteigers Franz Keller veröffentlichen. Der Druck der Broschüre wurde von der Alsdorfer Firma Cinram

GLÜCKAUF

Chronik

24. Januar 2010

Erste Sitzung des Vereinsvorstandes im Jahr 2010

23. Februar 2010

Pressegespräch in der Alsdorfer Firma Cinram zur Vorstellung der Broschüre „Et Schofeberger Jöngsje“ mit Reden und Gedichten des Fahrsteigers Franz Keller



11. März 2010

Jahresversammlung des Knap-penchores St. Barbara

5. Mai 2010

Jahresversammlung mit Kassen- und Geschäftsbericht. Zu den Zielen und Aufgaben des „Continium-Discovery Center“ in Kerkrade referierte Direktor Hans Gubbels. Es erfolgten Ergänzungswahlen zum Vorstand; Georg Schardt wurde zum Kassierer gewählt, Angela Krischer wurde zur Beisitzerin gewählt

6. Mai 2010

Ortstermin an der Lok Anna 8 mit Vertretern des Vereins „Rheindampf“ zur Vorbereitung der Restaurierung der Lok

10. Mai 2010

Pressegespräch in der Lokalredaktion der Aachener Nachrichten/Aachener Zeitung

19. Mai 2010

Ortstermin zur Aufstellung eines Lochsteins am Aufgang zum Annapark in Alsdorf

21. Mai 2010

Gespräch mit Herrn Bürgermeister Sonders zu den Aufgaben und Arbeiten unseres Vereins

27. Mai 2010

Treffen der Mitglieder des Arbeitskreises der Besucherbegleiter zur Ausarbeitung eines Rundweges über den Annapark

1. Juni 2010

Gesprächsrunde zur Erarbeitung eines Buches zur Geschichte des Steinkohlenbergbaus im Aachener Revier für den Schulunterricht

10. Juni 2010

Begehung der Waschkau der Grube Anna II und der Untertagestrecke mit dem Bürgermeister der Stadt Alsdorf, Herrn Alfred Sonders. Es sollten Besucherführungen wieder durchgeführt werden.

16. Juni 2010

Gespräch des gesamten Vorstandes des Bergbaumuseums Grube Anna II im Rathaus der Stadt Alsdorf mit Herrn Bürgermeister Sonders zum Aufbau des Museums

27. Juni 2010

Die Baesweiler Seniorenwerkstatt feierte ihr zehnjähriges Bestehen und schenkte ihrer Stadt ein Berg-

baudenkmal. Die Stele des Künstlers Bonifatius Stirnberg schmückt jetzt als zweites Denkmal den Reyplatz.

3. Juli 2010

Aufstellung eines Lochsteins am Aufgang zum Annapark in Alsdorf



Wir trauern
um unsere Mitglieder

Tony Knops
Josef Kuckelkorn
Hans Offermanns
Rainer Gatzka

Konglomerat

Atommüll-Endlager Gorleben ?

Nachdem der EU-Energiekommissar Oettinger die Europäer zur Schaffung von Endlagern für Atommüll aufgefordert hat, soll in Deutschland die Erkundung von Gorleben als geeignete Endlagerstätte für Atommüll vorangebracht werden.

Inzwischen wurde ein Gorleben-Untersuchungsausschuss des Bundestages eingerichtet, der mögliche Ungenauigkeiten bei der Entscheidung für Gorleben als Endlager im Jahr 1983 der damaligen Bundesregierung klären soll. Dabei geht es auch darum, Gefahren aufzuzeigen, die das Einsickern von Grundwasser in den Salzstock verursachen, der als Lager für hochradioaktiven Müll dienen soll.

Bis Ende 2011 will der Ausschuss einen Bericht vorlegen.

Jülich - Metropole der Sonnenenergie

Mit 27 Millionen €, verteilt auf fünf Jahre, fördert das Land NRW den weiteren Aufbau und Ausbau des Jülicher Solarthermischen Demonstrationskraftwerks. Es sollen vor allem neue Versuchsreihen mit teuren Aufbauten im Solarturm realisiert werden. Jülich wird zur Metropole der Sonnenenergie.

Berichtet wird weiter, dass nach dem Vorbild Jülich in Algerien ein Kraftwerk entstehen soll. Auch Marokko und Libyen signalisieren Interesse am Bau eines Sonnenkraftwerks nach Jülicher Muster.

Schwarzer Diamant

Das Deutsche Bergbaumuseum in Bochum erhielt einen Erweiterungsbau. Der Erweiterungsbau präsentiert sich als dunkler Würfel von 20 Meter Kantenlänge, in den von außen begehbare Stolleneingänge führen. So soll die Erinnerung an den Bergbau vermittelt werden. „Schwarzer Diamant“, so nennt sich der Erweiterungsbau, in dem wechselnde Sonderausstellungen präsentiert werden können.

Grubenunglücke im US-Staat West-Virginia

In Kalifornien ereignete sich am 5. April 2010 ein schweres Grubenunglück, bei dem nach lebensgefährlichen Rettungsbemühungen sieben tote Bergleute geborgen werden konnten. Das Grubenunglück in der Upper-Big-Branch-Kohlegrube, 50 Kilometer südlich von Charleston, war das schwerste in einem amerikanischen Bergwerk seit 1984. Offensichtlich waren Sicherheitsmängel die Ursache.

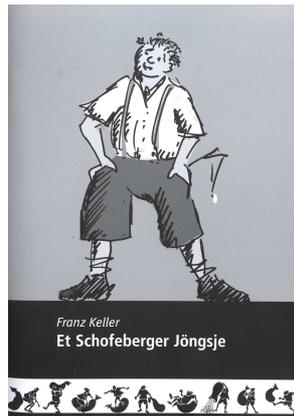
Neuerscheinung

Der 1914 in Alsdorf geborene Franz Keller arbeitete als Bergmann auf der Alsdorfer Grube Anna II, so wie es sein Vater und sein Bruder taten. Nach seiner Rückkehr aus der französischen Kriegsgefangenschaft besuchte er die Bergschule zu Aachen und wurde Grubensteiger. Seine Führungsqualitäten und seine bergmännischen Fähigkeiten brachten ihn schnell weiter. Er wurde Reviersteiger und später Fahrsteiger. Franz Keller war bei den Bergleuten, bei seinen Kollegen und Vorgesetzten in gleicher Weise beliebt. Sein bergmännisches Können brachte ihm Anerkennung. Achtung bezeugte man ihm wegen seines Gerechtigkeitssinnes.

Neben seiner Tätigkeit im Bergbau blieb doch immer noch Zeit für die Familie, für den Gesang im Männerquartett Alsdorf-Schaufenberg, dessen Vorsitzender er viele Jahre war, und für den Karneval. Franz Keller starb 1980.

Aus seiner Feder entstanden wunderbare Gedichte und Büttenreden, die er auf Veranstaltungen gekonnt vortrug. Die Themen seiner Vorträge waren aus dem Leben gegriffen.

Mit seinem Gedicht „Et Schofeberger Jöngsje“ erzählt Franz Keller von seiner Kindheit und seiner



Jugend. Er beschreibt das Dorf Schaufenberg, berichtet von Begebenheiten und bekennt gleichzeitig seine große Heimatliebe.

Als Tochter von Franz Keller stellte Frau Else Mingers die Gedichte und Büttenreden zur Verfügung. Frau Mingers und ihr Bruder Willi Keller erlaubten nach redaktioneller Überarbeitung der Texte die Veröffentlichung. Die Cinram GmbH, die sich der Stadt Alsdorf verbunden fühlt, übernahm den Druck der Schrift.

Die Broschüre „Et Schofeberger Jöngsje“ ist 44 Seiten stark und wurde in einer Auflage von 2.000 Stück gedruckt. Die Hefte sind im Büro des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna, Carl-von-Ossietzky-Straße, Alsdorf, zu einem Stückpreis von 2.00 € erhältlich.

Bergmännisches Fotoarchiv

Auch in dieser Ausgabe unserer Vereinszeitung bitten wir, uns Fotos aus dem bergmännischen Umfeld zu überlassen. Wir arbeiten am Aufbau eines umfangreichen Bildarchivs zur Lebens- und Arbeitswelt des Bergmannes im Aachener Revier.

Ihre Fotos werden elektronisch erfasst und kopiert. Die Originale geben wir, falls gewünscht, an den Leihgeber zurück. Zur Archivierung benötigen wir neben dem Namen des Leihgebers möglichst folgende Angaben:

- Datum der Aufnahme
- Ortsname - bzw. Grubenname
- Namen der abgebildeten Personen
- Bildbeschreibung

Bei dem hier wiedergegebenen Foto bitten wir Sie um Ihre Mithilfe. Das Foto zeigt die Mannschaft der Kokerei Anna vor dem Waggonkipper. Wer kann Auskunft zum Ort bzw. zur Grube, in der die Aufnahme entstanden ist und zu den abgebildeten Personen geben?



Surftips

Die Seite des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine ist unter der Internetadresse www.bergbautradition-sachsen.de



zu erreichen. Die schnörkellose Seite liefert zahlreiche Informationen über die lebendige Bergbautradition in Sachsen. Von besonderem Interesse ist der Abschnitt, der sich mit den Schaubergwerken in Sachsen beschäftigt. Hier erhält der interessierte Seitenbesucher einen Überblick über die zahlreichen Schaubergwerke in der Region mit allen Informationen über Geschichte, Lage, Öffnungszeiten, Eintrittspreisen und den besonderen Angeboten des vorgestellten Standortes. Gerade dieses Angebot macht die Seite zu einem unverzichtbaren Nachschlagewerk, wenn man beabsichtigt aus montanhistorischer Sicht das sächsische Revier zu besuchen. Von weiterem Interesse ist eine Vernetzung einer Reihe aktiver

Bergmannschöre in Sachsen. Abgerundet wird auch dieses Angebot durch eine interessante Linkliste, die zum weiteren Surfen auf



Seiten der Region einlädt. In Scharzenberg, ca. 40 km südlich von Chemnitz, befindet sich das Bergbaurevier „Der Graul“. Die Internetseite www.dergraul.de informiert über die Geschichte des Erzbergbaus in dieser Region. So werden einzelne Gruben des Reviers vorgestellt, zahlreiche Bilder und Zusatzinformationen bereichern die privat geführte Seite. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Mineralogie. Der Autor stellt nicht nur seine eigenen Bilder zur Verfügung, sondern erläutert auch die Fundplätze im Graul mit Angaben der dort aufzufindenden Mineralien. Gerade die Verknüpfung von Fundort, dort gefundenem Mineral und den entsprechenden Erläuterungen macht dieses spezielle Angebot nicht nur für Spezialisten sondern auch für Laien recht interessant.

Museen in NRW: Das Ruhr Museum

Das Ruhr Museum auf dem Welt-erbe Zollverein in Essen ist kein Industriemuseum, es ist das Regionalmuseum und historische Gedächtnis des Ruhrgebiets, des größten Ballungsraums Europas. In seiner Dauerausstellung präsentiert es mit über 6.000 Exponaten und interaktiven Medienstationen die faszinierende Geschichte des Ruhrgebiets. Die vom Stuttgarter Architekten HG Merz entworfene Ausstellungsarchitektur passt sich den spektakulären Industrie- und Maschinenräumen der ehemaligen Kohlenwäsche an und komponiert die Inhalte und

Exponate in die vorgefundene Raumstruktur hinein. Diese moderne Konzeption verbindet dabei die Natur- und Kulturgeschichte des Ruhrgebiets in einem integrativen Konzept.

So folgt der Parcours dem ehemaligen Weg der Kohle und führt von oben nach unten über die drei Ausstellungsebenen, die den Kategorien Gegenwart, Gedächtnis und Geschichte zugeordnet sind. Sie zeigen die gesamte Geschichte des Ruhrgebiets von der Entstehung der Kohle vor über 300

Kohlenwäsche mit Koks-kohlenbunker



Inszenierung zum Bereich
„Mythos“

Millionen Jahren bis zum Strukturwandel hin zur Metropole Ruhr. Der Parcours beginnt – untypisch für ein historisches Museum – in der Gegenwart. Denn das Ruhrgebiet ist eine erklärungsbedürftige Region. Sie ist kein politisch definierter Raum, hat keine naturräumlichen Grenzen und kein administratives Zentrum. Deshalb werden auf der 17-Meter-Ebene zunächst der Mythos Ruhr, die Vorstellungen vom Ruhrgebiet aufgegriffen, danach die sichtbaren Phänomene und die auf den ersten Blick nicht sichtbaren Strukturen gezeigt. Schließlich kommen in den 'Zeitzeichen' die Menschen des Ruhrgebietes zu Wort, die von den Erfahrungen mit ihrer Region erzählen, sowie die naturgeschichtlichen Zeugen, die ihre Spuren bis in die Gegenwart hinterlassen haben. Die 12-Meter-Ebene zeigt das kulturelle und vorindustrielle Gedächtnis der Region. Sie erzählt von den langen vormodernen Traditionen vor der Industrialisierung. Und sie zeigt die überregionalen Sammlungen des Museums als Speicher des kulturellen Gedächtnisses. Die letzte Ebene auf 6 Meter-



Höhe ist der Geschichte des Ruhrgebiets im Industriezeitalter vorbehalten. Hier wird das Drama der Industrialisierung in fünf Akten erzählt, von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis zum gegenwärtigen Strukturwandel und der Kulturhauptstadt RUHR.2010, eingebettet in einen Prolog über die Entstehung der Kohle im Erdzeitalter des Karbons und einen Epilog, in dem das Museum Bilanz zieht und einen Blick in die Zukunft wirft.

Zur Ausstellung ist im Essener Klartext-Verlag ein umfangreiches Katalogbuch mit über 400 Seiten

GLÜCKAUF

Das Zollverein-Herbar im Bereich „Phänomene“

und 650 Abbildungen zum Preis von 19,80 € erschienen, das zahlreiche Exponate, aber auch Fotos der Ausstellungsräumen zeigt. Mit der Ausstellungseröffnung startet das Museum ein umfangreiches Vermittlungsprogramm mit Führungen, Lehrerfortbildungen, museumspädagogischen Aktionen und einer neu konzipierten Entdeckerkultur durch die Ausstellung, das seit Mai durch einen multimedialen Mediaguide in fünf Sprachen ergänzt wird. Mit der Präsentation "Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus" setzt das Ruhr Museum bis zum 13. Juni sein bereits 2008 begonnenes Sonderausstellungsprogramm in der Kohlenwäsche fort.



Öffnungszeiten/Kontakt:

Internet: www.ruhrmuseum.de

Ruhr Museum
Zollverein A 14 (Schacht XII,
Kohlenwäsche)
Gelsenkirchener Straße 181
45309 Essen

Tel.: +49 (0)201 88 45 200

Führungen Tel.: +49 (0)201 88 45 345

Das Ruhr Museum ist täglich
von 10 bis 19 Uhr geöffnet

Eintritt:

Erwachsene 6 €

ermäßigt 4 €

Kinder, Jugendliche und

Schüler bis 17 J. 2 €

Familienkarte 6 € / 12 €

Mineralien-Museum

Di - So 10 -18 Uhr

Eintritt frei

Anekdote

Vereinsjubiläum

Zur Jubiläumsfeier des Invalidenvereines konnte man als Festredner den ehemaligen Betriebsführer der Grube gewinnen. Aufmerksam hörten die versammelten Berginvaliden zu. Zuerst ging der Festredner auf die Geschichte des Wurmreviers ein. Dabei betonte er, dass der Steinkohlenbergbau den Menschen Arbeit und Brot gegeben habe. Die Bergwerksgesellschaft habe sich dabei immer um das Wohl der Bergleute und ihren Familien gekümmert. So wurde Brot gebacken und verteilt. Wohnungen wurden gebaut. Es gab in der Nachkriegszeit Butterbrote und Suppe. Lebensmittel kamen zur Verteilung. Die Gesellschaft baute Kindergärten. Sozialarbeiterinnen kümmerten sich um

die Familien. Selbst eine Hebamme schickte die Grubengesellschaft bei der Niederkunft einer Bergmannsfrau ins Haus. Es gab Pakete zur Weihnachtszeit. An Urlaubsfahrten konnten die Bergmannsfamilien teilnehmen.

Der Redner beglückwünschte dann die Mitglieder des Invalidenvereines und forderte die Versammelten auf, weiterhin eine Gemeinschaft der gegenseitigen Hilfe zu sein.

Da wandte sich der Invalide Pit an seinen Nachbarn: „Has de gehuert, wat de Kull al för oss gedonn hatt?“¹ Der antwortete: „Hür op, en Jees, die man melke will, moss man och fohre!“²

¹ Hast du gehört, was die Grube alles für uns getan hat.

² Hör auf, eine Ziege die man melken will, muss man auch füttern.

GLÜCKAUF

Sponsoren

Wir bedanken uns bei den nachstehend aufgeführten Firmen und Institutionen, die uns in den letzten Monaten unterstützt haben.

Prof. Dr. Ing. Heinz Kappler
Sachverständiger für die Prüfung
der Standsicherheit
Prüfingenieur für Baustatik
Nerscheider Weg 70
52076 Aachen

BrantsDesign
Marina Brants
Dornbuschweg 2
52477 Alsdorf-Ofen
Tel.: 02404-8476

Sabine Busse
Berensberger Winkel 26
52072 Aachen
Sabine@busse-ac.de

Sparkasse Aachen
Gebietsdirektion Alsdorf
St. Briec-Platz
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-90930

L. Gärtner GmbH
Malerbetrieb und Gerüstbau
Entenweg 6
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-21478

Prof. Dr. Feiser
Fachhochschule Aachen
Geotechnik, Erd- und Tunnelstatik
Bayernallee
52072 Aachen

Bundesknappschaft
Niederlassung Alsdorf
Bahnhofstraße 11
52477 Alsdorf

Cinram GmbH
Printing Plant
Max-Planck-Straße 1-9
52477 Alsdorf

Impressum

Herausgeber:

Bergbaumuseum Grube Anna e.V.
Gesellschaft für Montangeschichte und
Industriekultur
Carl-von Ossietzky-Straße 2
52477 Alsdorf
Fon.: 02404 - 55878 - 0
Fax: 02404 - 55878 - 19
Mail: grube-anna-2@netcologne.de
www.bergbaumuseum-grube-anna2.de

Bankverbindung:

Sparkasse Aachen
Konto-Nr. 6526800
BLZ 390 500 00

Redaktion:

Dr. Georg Kehren
Resi Kohnen
Friedrich Ebbert
Dieter Holhorst
Patricia Schulze

Abbildungsnachweis:

| | |
|------------|---------------------|
| 10,11 | Dieter Diesinger |
| 35 | Elke Jestädt |
| 13,19, 21 | Georg Kehren |
| 27 | Willi Nacken |
| 46, 47, 48 | RuhrMuseum |
| 38 | Hans-Georg Schardt |
| 41 | Karl-Peter Schröder |
| 15, 16, 17 | Jochen Stimming |
| 5,6,8 | Josef Volland |

Soweit nicht anders vermerkt entstammen alle anderen Fotografien dem Archiv des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna e.V.

Druck: Holländer, Herzogenrath

Auflage: 1.200 Exemplare

ISSN 1864-5526

Hinweis

Namentlich genannte Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck von Beiträgen und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos übernimmt der Verein keine Haftung.



db OptimoBausparen
Mit nur 1% Darlehenszins p.a.* ins eigene Zuhause!

*nom. Jahreszins; effektiver Jahreszins 1,66% ab Zuteilung, Tarif-/Tilgungsvariante OIK



Große Pläne brauchen kleine Zinsen!

Und einen zuverlässigen Finanzpartner in allen Lebensphasen!!!

Informieren Sie sich bei:

**Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden AG
Investment & Finanzcenter Alsdorf
Albrecht-Dürer-Str. 6
52477 Alsdorf
Tel.:02404/9417-10
Fax:02404/9417-30**

**Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf eine
Terminvereinbarung mit Ihnen.**